

Ehrung für die Opfer des Nationalsozialismus

Datum: 27.01.2010, 17.30 Uhr

Ort: Kreiskrankenhaus Radebeul, Raum der Stille

Heute vor genau 65 Jahren, am 27. Januar 1945 wurde das Konzentrationslager Auschwitz durch die Truppen der Roten Armee befreit. Für lediglich noch 8.000 entkräftete, ausgemergelte Menschen bedeutete dies den lang ersehnten und kaum noch für möglich gehaltenen Weg zurück in die Freiheit, bedeutete dies die Befreiung aus einem Vernichtungslager, wo zuvor in den Jahren des Nationalsozialismus über 1 Million Deportierte aus ganz Europa entrechtet, entwürdigt und ermordet wurden.

Die Ereignisse, die Verbrechen, die Schicksale, die sich im Konzentrationslager Auschwitz abgespielt haben, haben sich tief in das Gedächtnis der Menschheit eingegraben. Sie sind seitdem vor allem auch Mahnung dafür, dass sich Derartiges weder in Deutschland, noch in Europa, noch weltweit niemals wiederholen darf. Nie wieder!

Um dem Nachdruck zu verleihen, erklärte der Deutschen Bundestag auf Initiative des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog mit Zustimmung aller Parteien im Jahre 1996 den 27. Januar zum nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Die internationale Staatengemeinschaft folgte diesem Beispiel vor mittlerweile fünf Jahren.

Dieser Tag dient dem Gedenken an die zahllosen Opfer der Ideologie vom „nordischen Herrenmenschen“ und von den „Untermenschen“ und ihrem fehlenden Existenzrecht. Wir gedenken heute der Millionen Juden, Christen, Sinti und Roma, der Menschen mit Behinderung, der Homosexuellen, der politisch Andersdenkenden sowie der Männern und Frauen des Widerstandes, der millionenfachen Kriegsoffer eines weltumspannenden Vernichtungskrieges, der Kriegsgefangenen und Deserteure, der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, der

Millionen Menschen, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft entrechtet, verfolgt, gequält, verstümmelt und ermordet wurden. Wir erinnern an unvorstellbare Menschheitsverbrechen, an Völkermord und systematisch betriebenen Massenmord.

*

Es geht an diesem Tag jedoch neben dem Erinnern vor allem auch um das Mahnen, so wie es an einem Denkmal im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau steht: *„Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit.“* Ein Aufschrei, eine Mahnung, die heute noch genau so aktuell ist, wie damals, wie gestern und wie sicher auch morgen.

Wie konnte es dazu kommen? Viele Erklärungsversuche hat es seitdem gegeben. Einer erscheint mir hier besonders nachdenkenswert: Herr Herzig, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Hamburg beschrieb dies in einem Artikel „Brandstifter im Biedermeier“, erschienen in DER ZEIT vom 21.01.2010, der sich mit den Anfängen des modernen Antisemitismus in Deutschland der Jahre um 1843 beschäftigt, folgendermaßen: *„Der Kampf gegen die Emanzipation der Juden zeugt von nicht weniger als der eigenen Unfreiheit, von der sich so viele Deutsche ihrerseits nicht emanzipieren konnten.“*

In Frankreich wurden die Juden im Jahre 1791 als unmittelbare Folge der Französischen Revolution zu vollwertigen Bürgern erklärt. In deutschen Landen dauerte dieser Prozess viel länger und verlief deutlich widersprüchlicher. Noch längere Zeit hatte die jüdische Bevölkerung in Deutschland nur eingeschränkte Rechte. Selbst in jenen Landesteilen, wo es bereits Landtage gab, hatten die Juden zwar das Staatsbürgerrecht, nicht jedoch das Ortsbürgerrecht. *„Die Juden blieben damit von der politischen Mitwirkung und der Teilhabe am Gemeindebesitz ausgeschlossen.“* (Herzig, ebenda) Erst mit der Herstellung der Reichseinheit von 1871 wurde die Gleichstellung der Juden in Deutschland Gesetz.

Damit war die Gleichstellung jedoch nur formaljuristisch hergestellt, denn die juristische Gleichstellung war in Deutschland leider nicht von einem offenen und demokratischen Diskurs begleitet, war nicht in eine demokratische Bürgergesellschaft eingebettet. Die Ressentiments gegen Juden fanden so immer wieder neue, und im Zuge der Folgen des Ersten Weltkrieges sowie der sich anschließenden Weltwirtschaftskrise, sogar wachsenden Nährboden mit dem bekanntlich schrecklichen Ende.

Angesichts eines in Trümmern liegenden Deutschland und in Kenntnis der deutschen Kriegsverbrechen wuchs nach dem Zweiten Weltkrieg in allen deutschen Landen rasch die Sehnsucht und Bereitschaft, ein neues demokratisches Deutschland aufzubauen.

Eine in meinen Augen immens wichtige Lehre aus der Geschichte und damit aber auch ein ganz wesentliches Fundament für das neue Deutschland war und ist unser Grundgesetz mit dem Grundrechtekatalog der Artikel 1 bis 17. Es ist gleichsam Schutzschild und zugleich immerwährende Verpflichtung.

Beispielhaft seien hier am heutigen Tage benannt:

- Die Würde des Menschen ist unantastbar. (Artikel 1)
- Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. (Artikel 2)
- Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.
Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. (Artikel 3)
- Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. (Artikel 4)

Doch auch dies ist eben nur eine, wenn auch ganz wichtige und unverzichtbare Seite der Medaille, nur eine Grundlage für das „Nie wieder“. Mindestens ebenso

wichtig ist es, die Artikel des Grundgesetzes mit Leben zu erfüllen, sie in der demokratischen Öffentlichkeit zu verankern.

Denn immer wieder werden Menschen vor Konfliktsituationen stehen, werden sie das Gefühl von Ungerechtigkeit oder gar von Neid haben. Immer wieder wird es die Versuchung geben, die Schuld zuerst einmal bei anderen zu suchen. Immer wieder wird die Verlockung einfacher Erklärungsmuster da sein. Und dann wird die Schuld nicht bei konkreten Einzelnen, bei konkreten Umständen gesucht, sondern es wird ein anonymer Schuldiger gesucht, immer wieder „die“, „die da“, damals in extremer Überhöhung „die Juden“, heute vielleicht „die Ausländer“, „die Muslime“ oder welche Gruppe auch immer.

Mit diesen menschlichen Verhaltensweisen, mit diesen in ihrer Vereinfachung, Verallgemeinerung, Symbolisierung verlockenden und die eigene Ohnmacht überdeckenden, jedoch auch potenziell gefährlichen Tendenzen, muss sich eine demokratische Gesellschaft immer wieder aufs Neue, in immer wieder neuen Facetten auseinandersetzen lernen. Demokratie, Toleranz, Aushalten des Andersseins „fällt nicht vom Himmel“, sondern will erlernt sein.

Daher ist es für mich ein sehr ermutigendes Zeichen, in welcher Art und Weise es uns in Radebeul gelungen ist, dem diesjährigen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus einen neuen und vor allem bürgerschaftlicheren Rahmen zu geben. Eine Gruppe engagierter Bürger, mit vielfältigen politischen und religiösen Überzeugungen, verschiedenen Alters und Geschlechts fand sich zusammen, trat dann mit ihrem Anliegen an die Stadt heran und arbeitete vor allem bis zum heutigen Tage engagiert bei der Umsetzung mit. Sie fand dabei jedoch auch die Kraft, die bisherigen Organisatoren auf diesem Weg mitzunehmen, sie einzubinden und nicht wegzudrängen. Wenn es uns gelingt, derart gelebte demokratische Bürgergesellschaft zu bewahren und weiterzuverbreiten, dann muss es uns auch davor nicht Bange sein, die Angriffe gegen unser demokratisches Miteinander auszuhalten und sie vor allem auch abzuwehren. Allen

die daran mitgewirkt haben, namentlich erwähnen möchte ich den Sprecher der Gruppe, Herrn Berndt, ein respektvolles und aufrichtiges Dankeschön.

Und damit uns dies wirklich auf Dauer gelingen kann, ist es wichtig, unsere Schulen nicht nur als Ort der Wissensvermittlung, sondern gerade auch als Ort der Demokratievermittlung zu begreifen und mit Leben zu erfüllen, Schule als Ort der Vermittlung, dass Demokratie auch eine Lebenseinstellung ist, eine Einstellung gegen jede Art von Rassismus, Militarismus oder Antisemitismus. In diesem Sinne sind die Organisatoren des heutigen Gedenkens besonders froh, dass Schülerinnen und Schüler des Lößnitzgymnasiums sowie Schülerinnen und Schüler der Musikschule des Landkreises Meißen am heutigen Tage die inhaltliche Ausgestaltung des Gedenkens übernommen haben.

Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus - erinnern und mahnen. Und um zum Schluss noch einmal mit Bundespräsident Herzog zu sprechen: *„Die Erfahrung der NS-Zeit verlangt von uns und allen künftigen Generationen, nicht erst aktiv zu werden, wenn sich die Schlinge schon um den eigenen Hals legt. Nicht abwarten, ob die Katastrophe vielleicht ausbleibt, sondern verhindern, dass sie überhaupt die Chance bekommt einzutreten.“* Stellen wir uns gemeinsam dieser Herausforderung, hier in Radebeul und überall!